

Sozialarbeiter: In Bremen gibt es mehr Beratungsbedarf als gedacht

Mit ihrer Ideologie sprechen Salafisten vor allem Jugendliche an. Seit Anfang Oktober kümmert sich der Bremer Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) als Teil des Beratungsnetzwerks Kitab um Jugendliche, die sich islamistischen Organisationen zugewandt haben. Maren Beneke sprach mit den Vaja-Mitarbeitern Berna Kurnaz und André Taubert.

Die Salafisten streben einen Gottesstaat nach dem Vorbild der Gelehrten des 7. und 8. Jahrhunderts an. Das klingt erst einmal alles andere als modern. Warum ist der Salafismus dennoch gerade für Jugendliche so attraktiv?

Berna Kurnaz: Auf den ersten Blick wirkt dieses Rückwärtsgewandte abschreckend. Aber der Salafismus vermittelt ein festes Wertesystem. Dieses Regelwerk mit seinen klaren Vorgaben, was richtig und falsch, was gut und was böse ist, kann für junge Menschen, die auf der Suche nach ihrer Identität sind, sehr attraktiv sein.

André Taubert: Bei Betroffenen gibt es oftmals einen Mangel an Anerkennung, sie



André Taubert und Berna Kurnaz arbeiten mit salafistischen Jugendlichen. FOTO: KUHAUPT

haben möglicherweise Diskriminierungserfahrungen gemacht. In vielen Fällen haben wir es dabei mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu tun, die nicht zwangsläufig Muslime sein müssen.

Das hört sich so an, als stünde das Weltbild, das durch die Salafisten vermittelt wird, für die Jugendlichen mehr im Vor-

dergrund als die Religion.

Kurnaz: Die Religion ist wichtig. Aber die eben genannten Aspekte, die der Salafismus mit sich bringt, machen ihn noch zusätzlich attraktiv.

Taubert: Viele salafistische Prediger sind charismatische Typen, die ganz genau wissen, wie sie die Jugendlichen ansprechen können. Sie arbeiten bundesweit und gezielt mit dem Internet. Ab und an sind diese Prediger aber auch in Bremen zu Besuch.

Wer im Internet das Wort „Islam“ in eine Suchmaschine eingibt, findet schon unter den ersten Suchergebnissen salafistische Webseiten.

Kurnaz: Das ist ein zentrales Problem. Wer sich über die Religion informieren will, der landet fast automatisch auf diesen Seiten. Den Jugendlichen fällt es in dem Moment schwer zu differenzieren, von welcher Quelle sie die Informationen beziehen.

Wie groß sind die Unterschiede vom moderaten Islam zum Salafismus?

Taubert: Die Salafisten propagieren ein striktes Schwarz-Weiß-Denken. Sie werten jeden ab, der keine Salafist ist.

Und wie hoch ist die Zahl der Bremer Jugendlichen, die sich dem Salafismus angeschlossen haben?

Taubert: Genaue Zahlen gibt es nicht. Viele junge Menschen werden schon einmal auf der Website des salafistischen Predigers Pierre Vogel gewesen sein. Deswegen sind sie noch keine Anhänger des Salafismus. Sie sind in dem Moment einfach nur ihrem Interesse gefolgt, und Pierre Vogel hat bedient, wonach sie gesucht haben.

Wie helfen Sie als Teil eines Beratungsnetzwerks, der salafistischen Rekrutierung der Jugend entgegenzuwirken?

Kurnaz: Wir sind Ansprechpartner für Eltern, Angehörige und Betroffene, die in Auseinandersetzung mit dem Islamismus stehen. Sie können sich an die Hotline (09 11/943 4343) des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge wenden. Die nord-

deutschen Beratungsfälle landen bei uns. Und wir schauen dann im Gespräch, welche Lösungsansätze wir bieten können.

Taubert: In erster Linie geht es darum, den Betroffenen in seinem Umfeld zu stärken. Denn: Das Verlockende am Salafismus ist, dass es dort Anerkennung gibt und ein Gefühl von Aufgehoben sein vermittelt wird.

Wie kommen Sie an Jugendliche heran, bei denen der Radikalisierungsprozess schon sehr weit vorangeschritten ist?

Taubert: Möglichkeiten gibt es immer. In allen Bereichen, wo es noch keinen Konflikt mit dem Gesetz gibt, kann und muss man pädagogisch ansetzen.

Ihr Projekt läuft jetzt seit knapp zwei Monaten. Mit welcher Resonanz?

Taubert: Die Nachfrage von Seiten der Schulen und Behörden ist hoch. Wir organisieren zum Beispiel Tagungen. Es gab aber auch schon ein paar Beratungsfälle mit Betroffenen und Angehörigen – auch in Bremen. Mehr als wir vorher gedacht hätten.